

Personalia

Das 70. Lebensjahr vollendete am 9. März 2011 **Professor Dr. Helge Paulmann**. Der frühere Chefarzt der Augenklinik des Krankenhauses Merheim der Kliniken der Stadt Köln ist seit 2004 ehrenamtliches korrespondierendes Mitglied der Gutachterkommission für ärztliche Behandlungsfehler bei der Ärztekammer Nordrhein, in der er seit 2005 auch die Aufgaben eines Stellvertretenden Geschäftsführenden Kommissionsmitglieds wahrnimmt.

Das 60. Lebensjahr vollendete am 19. März 2011 **Professor Dr. Rüdiger Scharf**, der seit Mai 2009 als korrespondierendes und zugleich Stellvertretendes Geschäftsführendes Mitglied für das Fachgebiet Hämostaseologie und Transfusionsmedizin in der Gutachterkommission tätig ist.

sm

Jeder Spender zählt

Die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) meldet Rekordzahlen bei der Typisierung potenzieller Knochenmarkspender: 2,3 Millionen Spender sind derzeit in der Spenderdatei registriert. Seit ihrer Gründung 1991 konnte die DKMS 24.000 Spenden vermitteln.

www.dkms.de

ble

Berufspolitisches Sorgentelefon

Der Hartmannbund-Landesverband Nordrhein bietet Ärztinnen und Ärzten ein berufspolitisches Sorgentelefon an. Die Vorsitzende, Angelika Haus, ist in ihrer Praxis telefonisch unter 02 21/40 20 14 oder per Fax 02 21/40 57 69 zu erreichen.

E-Mail: HPHaus1@aol.com.

HB



Ärztemangel ist heute ein aktuelles Thema der Gesundheitspolitik. Auch vor 50 Jahren kam eine Diskussion darüber in Gange, ob in der Bundesrepublik Ärztemangel oder eher ein Überschuss vorherrsche. Ausgelöst hat die Debatte ein Flugblatt der Bundesärztekammer (BÄK), in dem sie Abiturienten explizit vor der Aufnahme eines Medizinstudiums warnte. Die BÄK rechnete vor, dass zu viele junge Menschen in die Medizin drängten.

Im Sommersemester 1960 nahmen knapp 5.000 Studierende ein Medizinstudium auf. Die Zahl lag mehr als dreimal so hoch, wie der „Ergänzungsbedarf“, den die BÄK auf 1.500 bis 1.600 Ärztinnen und Ärzten pro Jahr bezifferte. In puncto Arztdichte stand Deutschland mit 685 Einwohnern pro Arzt in der Weltrangliste auf Platz drei hinter Israel und Österreich. Gleichzeitig war von einem Assistenzarztmangel die Rede, der strukturelle Ursachen hatte. Dr. Friedrich Macha beschrieb diesen Strukturwandel in der April-Ausgabe 1961 des *Rheinischen Ärzteblattes* mit spitzer Feder: Der Gemeinplatz „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ wurde „so lange mißbraucht, bis den Lehrlingen die Lust verging. Nun bekommen

die Lehrlinge allmählich Seltenheitswert.“ Dank der freien kasernenärztlichen Niederlassung blieben die Ärzte nicht länger als nötig auf schlecht bezahlten Assistenzarztstellen, obwohl der Fortschritt der Wissenschaft und der „Volkswohlstand“ den „Sektor der stationären Krankenbehandlung unerhört intensiviert und erweitert“ hatten. Als Konsequenz des ärztlichen Strukturwandels sah Macha: „Der frei praktizierende Arzt wird in Zukunft das eine Berufsziel sein und das andere wird der lebenslängliche Kliniker sein. Ein Kliniker allerdings, der nach Abschluss seiner Lehrjahre keinen allmächtigen Chef mehr über sich dulden wird, sondern allenfalls einen primus inter pares.“

bre

Mädchen und Jungs greifen immer seltener zur Zigarette

Der Anteil der Jugendlichen im Alter von 12 bis 17 Jahren, die rauchen, hat sich im vergangenen Jahrzehnt auf nur noch 13 Prozent mehr als halbiert. Das geht aus einer aktuellen repräsentativen Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hervor. Der Rückgang des Rauchens sei sowohl bei weiblichen als auch bei männlichen Jugendlichen zu beobachten. Auch der Anteil junger Erwachsener zwischen 18 und 25 Jahren, die rauchen, ist laut der Erhebung mit 38 Prozent gegenwärtig deut-



lich geringer als noch vor zwei Jahren (43 Prozent). 68 Prozent der minderjährigen Jugendlichen gaben an, noch nie in ihrem Leben geraucht zu haben. Im Jahr 2001 waren es noch 41 Prozent. „Für die meisten Jugendlichen ist Rauchen heute völlig ‚out‘“, so BZgA-Direktorin Professor Dr. Elisabeth Pott. „Nichtrauchen hat sich in unserer Gesellschaft vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen fest etabliert.“

www.bzga.de/forschung/studien-untersuchungen/studien/suchtpraevention.

ble

BÄK: Placeboeffekt stärker für Therapien nutzen

Der Placeboeffekt in der Medizin sollte nach Ansicht der Bundesärztekammer (BÄK) stärker für therapeutische Zwecke eingesetzt werden. „Placebo wirken stärker und sehr viel komplexer als bisher angenommen. Ihr Einsatz ist von enormer Bedeutung für die ärztliche Praxis“, sagte BÄK-Hauptgeschäftsführer Professor Dr. Christoph Fuchs bei der Vorstellung der nun in Buchform

vorliegenden Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirates „Placebo in der Medizin“ der BÄK. Eine der wichtigsten Erkenntnisse der Forschung sei, „dass der Placeboeffekt hirneurophysiologisch und -anatomisch lokalisierbar ist“, betonten die Experten des Beirates. Die Anwendung von Placebos ist für sie vertretbar, wenn in dem jeweiligen Einzelfall keine geprüfte wirksame (Pharmako-)Therapie

vorhanden ist, es sich um relativ geringe Beschwerden handelt und Aussicht auf Erfolg einer Behandlung besteht. Die von der Bundesärztekammer herausgegebene Publikation „Placebo in der Medizin“ (ISBN 978-3-7691-3491-9) kann beim Deutschen Ärzte-Verlag erworben werden.

Die vollständige Pressemitteilung finden Sie unter: www.baek.de.

BÄK/ble